

Diacomo Gran-
och. Als sie aus
atrommen waren,
lagiere aus dem
en, daß er auf-
cupo Frontoni?
en Freunden da-
gefunden, ihn
i dener Gewalt,
m und sein Mut
? "
rade meine Sache,
olltaner kam mir
Liebe? Hofen,
Ihr nehmt gar
! Ich sehe gar
nicht ein, Meiner
dem Duca die
ng vertriebe sind
comio. „Wegen
auf.“
comio.“ erwiderte
mehr als genug
olltaner auf einen
cupo, hundert für
heit seiner Tiele
in den Orfano
nicht wieder von
(Fortf. folgt.)
Schulden
Pilo
ie kaufen
te Qualität
wenn
Pilo
der Dose steht
bucher- u. W. Zaiser
Nagold. 814
tma gesunde
Speise-
wiebel
n noch preiswert ab-
zugeben
g & Schmid.
che für meinen
n, 15 Jahre alt,
Einjähr.-Zeugnis
ulmännische
hrstelle
Nagold oder
nster Umgeb-
n, wo ihm Gele-
heit geboten ist,
gründlich ans-
silden. 815
Kentschler, Luth.
Rotfelden.
Sulz a. N.
ichtiges, reiches
Mädchen
sfort 817
Rurbans Albed.
hungern!
e!

erschint an jedem Werk-
tag. Bestellungen nehmen
sämtliche Buchhandlungen
und Postämter entgegen.
—
Bezugspreis
im März 1900.—
Einzelnnummer 1/80.—
Anzeigen-Gebühr für die
einzelne Zeile aus ge-
wöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmali-
ger Einrückung 1/120.—
bei mehrmaliger Abtatt
nach Tarif. Bei gerichtl.
Verbreitung u. Konfuzien
1/8 der Abtatt hinfällig.

Der Gefellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold
Nagolder Tagblatt
Dienstag, den 27. März 1923

Bereitete Zeitung im
Oberamtsbezirk. — An-
zeigen sind daher von
bekanntem Erfolg.
—
Für alle Aufträge wird
sowie alle Anzeigen
—
Telegramm-Adresse:
Gefellschafter Nagold.
Postfachkonto:
Stuttgart 5118.

Nr. 72

Dienstag, den 27. März 1923

97. Jahrgang

Tagespiegel

Ministerpräsident Mussolini wird mit dem belgischen Außenminister Jaspar und dem polnischen Außenminister Ciecynski eine Besprechung in Mailand haben.

In Shanghai wurde von Versammlungen der Geschäftsleute und Studenten der Boykott japanischer Waren beschlossen, um die Rückgabe von Port Arthur und Dalny an China zu erzwingen.

Deutschlands Verarmung

Der französische Abgeordnete Daudet hat einmal in der Kammer behauptet, die Deutschen spielten „Hungerkomödie“. Sie könnten wohl, aber sie wollten nicht bezahlen. — Und leider gibt es auch Deutsche, die unsere tatsächliche Verarmung bestritten. Man hört von dieser Seite: Noch nie seien so viel Autos gefahren, wie heute. Die Bauern wüßten gar nicht, wohin mit ihrem vielen Geld? Keiner hätte mehr Schulden. Alle hätten ihre Hypotheken glatt abbezahlt. Kaffees, Tingeltangel, Bars und wie alle die Schlemmertafel heißen, seien „gesteckt voll“. In den Kinos, in den Theatern, im Circus gäbe es keinen leeren Platz, und vollends der „Staat“, den die Fremdwelt wagt!

Nag alles feint! Aber man verwechselt da die Reute, welche zweifellos sich einem ungehemmten Genuß hingeben, mit der Gesamtheit des deutschen Volks und dem deutschen Volksermögen. Nicht darauf kommt es an, daß einige oder vielleicht größere Bruchteile eines Volks „schlemmen“, sondern auf die Vermögensubstantz des ganzen Volks. Diese entscheidet über die wirtschaftliche Zukunft eines Volkes.

Und hierin sieht es sehr schlimm bei uns aus. Das zeigen die allerjüngsten Verhandlungen im Reichstag. Diesem wurde der neue Notetat vorgelegt. Derselbe verzeichnete einen Fehlbetrag für 1922 mit 7,1 Billionen!

Kein Wunder! Wie fabrizieren ja Tag für Tag in 13 Druckereien nicht weniger als 50 Milliarden Papiermark, so daß wir mit Ende dieses Monats — und wir stehen so hart vor dessen Torschwel — vielleicht die vierte Billion umlaufender Papiermark nahe erreicht haben. Also 3000 Milliarden Papiermark. Vor dem Krieg 2 Milliarden. — Wo ist die Deckung dafür? Wo die Vermögens-Substanz? In der die Milliarden von Reichsbanknoten und Reichsschatzschelmen verankert sind?

Antwort: Nirgend! Das Vermögen der deutschen Volkswirtschaft vor dem Krieg wurde nach einer vorsichtigen Berechnung auf 376 Milliarden Goldmark geschätzt. Der Verlust des deutschen Volksermögens in Kriegs- und Nachkriegszeit beziffert sich auf 170 Milliarden Goldmark. Somit Bestand des deutschen Volksermögens mit Ende 1920 nur 206 Milliarden Goldmark.

Am 10. Mai 1921 anerkannten wir unterschriftlich den uns im Londoner Ultimatum dargelegten Schuldstand mit 132 Milliarden Goldmark. Somit freies deutsches Volksermögen 74 Milliarden Goldmark.

Kein Wunder, daß die Kapitalertragssteuer bedenklich zusammenbröckelt. Kein Wunder, daß der Mittel- und Rentnerstand verarmt und — verhungert. Kein Wunder, daß die Lebenshaltung von Millionen von Deutschen in erschreckender Weise zurückgeht und damit auch die Volksgesundheit zerrüttet wird. Nur noch einige Jahre so weiter, dann wird Clemenceaus Wunsch, und zwar ohne Krieg und Blutvergießen, in Erfüllung gehen, es werden Millionen Deutsche weniger auf der Welt sein.

Und wer ist schuld an dieser Verarmung? Der Krieg? Gewiß, er hat viele Werte zerstört, er hat auch uns fast 2 Millionen Menschenleben gekostet.

Aber die Hauptschuld liegt irgendwo anders. Sie liegt im Versailleser Vertrag. Wie oft hat man es schon geschrieben und gelesen, aber man kann es nicht oft genug wiederholen, namentlich gegenüber den erlogenen Abfertigungsversuchen der französischen Regierung: Die Gesamtleistungen Deutschlands an den Feindbund auf Grund jenes Vertrags machten Ende 1920 56,5 Milliarden Goldmark gleich 282,5 Millionen Papiermark (der Dollar zu 20 000 M. gewertet). Und dabei sind — maßvoll verstanden — die Werte der verlorenen Reichsgebiete und der Kolonien gar nicht mit einbezogen.

Wie sich das im Einzelnen auswirkt, dafür ein paar sprechende Beispiele. Deutschland verwarf 1921 für öffentliche Zwecke des Reichs, der Länder und Gemeinden 4 Milliarden Goldmark. Die Befähigungskosten in den talldesigsten Gebieten betragen bis zum Ende 1922 rund 4 1/2 Milliarden Goldmark. Somit verschlangen die Befähigungsgruppen eine halbe Milliarde Goldmark mehr als die eigenen öffentlichen Zwecke uns kosteten, und die Summe übersteigt die sämtlichen Reichsausgaben vor dem Krieg um 1/4 Milliarden.

Für Erhaltung und Vermehrung des Kapitals der Volkswirtschaft verwarf Deutschland im Jahr 1921 4 Milliarden Goldmark. Die Kosten für Kohlen- und Wasserbauleistungen an den Feindbund 2,8 Milliarden, also drei Viertel davon.

Es ist höchste Zeit, daß wir den Versailleser Gerichts-
vollzieher abschütteln. W. H.

Die Schwäche Englands

„England ist seinen französischen Kampfgesossen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.“ Diesen Schluß zieht Lord Birkenhead über die Verhandlungen über die Luftstreitkräfte, die er selbst im englischen Oberhaus eingeleitet hat.

Die Schuld an diesem Zustand trägt nicht die Regierung Bonar Law. Der Fehler liegt mehr bei dem Freund des Lord Birkenhead, bei Lord George. Bei Ausbruch des Krieges hielten sich die Luftstreitkräfte Englands und Frankreichs ungefähr die Waage. 3000 französischen Militärflugzeugen standen 3300 englische gegenüber. Wie Lord George den französischen Machthabern die Vorkerrschafft auf dem europäischen Kontinent überließ, indem er die Abrüstung Deutschlands mit allen Mitteln betrieb, so überließ er es ihnen auch, sich in der Luft stark zu machen — in dem Wahn, daß die militärische Ueberlegenheit in Frankreich das Gefühl der Sicherheit erzeugen würde, und daß dann das französische Volk bereit sein würde, den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas und damit auch Englands, nicht weiter zu hindern. Es war einer der Irrtümer des Weltkriegs. Frankreich ist durch seine militärische Ueberlegenheit nicht ruhiger gemäch, sondern im Gegenteil, begehrlischer, und der englische Handel, die englische Volkst, ist abhängig denn je von dem Willen der französischen Regierung geworden.

Militärisch liegen für England die Dinge so: Frankreich hat 1260 Militärflugzeuge, England nur 371. Aber das besagt noch nicht alles. England ist dazu übergegangen, in Mesopotamien und Ägypten die „Bodenstruppen“ durch Luftstreitkräfte, die beweglicher sind, zu ersetzen, so daß „eine Kontrolle ohne Besetzung“ möglich wird. Es hat mit diesem System so gute Erfahrungen gemacht, daß es weiter ausgedehnt werden soll. Das aber brachte es mit sich, daß von den 84 englischen Kampfflugzeugern 18 nach Ägypten, ans Mittelmeer oder in den Nahen Osten und 6 nach Indien verlegt werden mußten. Fünf Geschwader sind der Marine und eines ist dem Heere zugeweiht, so daß für die eigentliche Verteidigung gegen Luftangriffe nur fünf Geschwader — ein Gefechtsgeschwader und vier Bombengeschwader — übrig bleiben gegen 32 Gefechtsgeschwader und 32 Bombengeschwader, die Frankreich nach England schicken kann.

Wie der Rüstungswettstreit in Kriegsschiffen zwischen Deutschland und England, so ist auch dieser Rüstungswettstreit, in den die Engländer von Frankreich hineingezogen werden, eine Frage der Finanzen. Man scheidet sich vorläufig noch, die Einkommensteuer zu erhöhen. Man denkt an Verhandlungen über Rüstungsbeschränkungen, für die aber Frankreich einen sehr hohen Preis fordern dürfte. Lord Grey immer noch Anhänger des Völkerbunds, erwartet von diesem das Heil. Das Regierungsprogramm sieht vor, daß bis 1925 15 Geschwader für die Luftverteidigung und 3 Geschwader für die Marine gebaut werden. Aber dies Programm ist nur vorläufig. Sowohl im Unterhaus wie im Oberhaus ist mehrmals das Wort von dem „Einwärtsstand“ als dem Mindestmaß der englischen Luftrüstung gefallen, nach dem die englischen Luftstreitkräfte mindestens so groß sein sollen, wie die größte Streitmacht eines andern Staats. Eine Landesverteidigungskommission ist eingesetzt worden. Sie wird sich mit den Wünschen zu befassen haben, die Luftverteidigung dem Heer und der Marine gleichzustellen — äußerlich dadurch, daß der Leiter des Luftwessens wie die Leiter des Kriegs- und Marineamts zum Minister erhoben wird. Er wird auch prüfen, wie die Luftstreitkräfte, die jetzt verlassenen Stellen unterziehen, unter eine einheitliche Leitung gebracht werden können. Er wird ferner die Behauptungen derjenigen Schule englischer Seeleute zu untersuchen haben, die meinen, daß Großkampfschiffe unter den neuen Kampfbedingungen fast bedeutungslos sind, so daß durch Ersparnisse im Bau von Großkampfschiffen Gelder für eine erhebliche Verstärkung der Luftstreitkräfte zu gewinnen wären. Die Einsetzung dieser Kommission bedeutet auf jeden Fall an sich schon, daß das gegenwärtige Regierungsprogramm als unzureichend erachtet wird.

Was wird aus der Mark?

Der Dollar nach Ostern

Die Zeichnung auf die deutsche Dollar-Goldanleihe ist mit dem Ende der vorigen Woche abgeschlossen worden. Damit tritt wieder die Frage in den Vordergrund, wie sich nun der Dollarkurs und damit die deutsche Leuerung entwickeln wird, nach oben oder nach unten? Bis zum Osterfest scheint der gebesserten Mark eine Wolgenfrist gegeben zu sein. Dann aber hoffen alle Spekulanten, die großen wie die kleinen, ihr den Todesstoß verfehen zu können, um sich noch einmal gründlich „gesund“ zu machen, das heißt am Währungsseand des ganzen Volks zu mähen. Sollen diese Luftstauer zu ihrem Freudenfest kommen? Die Reichsregierung hat sich in den Tagen der Anleihezeichnung redlich bemüht, den Dollarkurs nicht auszuweichen zu lassen. Man

hatte das Gefühl, von einem Raubtier angelächelt zu werden. Ganz langsam suchte der Dollar einen Punkt und noch einen Punkt zu gewinnen. Jedesmal schlug die Reichsbank ihn zurück. Das gelang ihr umso besser, als die Umfänge am Devisenmarkt geringfügig waren, gleichzeitig aber auch das Ausland wenig Interesse an der Mark bekundete. Niemand wußte eben, wohin der Weg geht, und die Spekulation litterte. Die Reichsbank regelte den Kurs der deutschen Währung auch in Newyork, was ihr bei dem dortigen geringen Geschäft ebenfalls ohne Aufwendung größerer Mittel möglich war.

Nichts wäre aber falscher, als anzunehmen, die Mark sei schon so gut wie gefestigt und Schwankungen, wie man sie vor dem Stützungsunternehmen der Reichsbank erlebt hat, seien für alle Zukunft ausgeschlossen. Vor allem darf man nicht übersehen, daß sich seit den Tagen ersten Dollarstands von 50 000 die Finanzlage des Reichs nicht gebessert, sondern leider ganz außerordentlich verschlechtert hat. Hauptursache: Der französische Ruhrerwerb. Durch diesen Krieg im Frieden sind dem Reich nicht nur bedeutende Einnahmen verloren gegangen, sondern auch ungeheuerliche neue Ausgaben erwachsen, um die Ruhr erfolgreich durchzuhalten. Man kann sagen: Was seit Januar an Entschädigungszahlungen erspart wird, geht für den Ruhrkrieg drauf. Der Gesamtfehlbetrag des Reichshaushalts, der noch im Herbst vor. Is. auf 0,84 Billionen Mark veranschlagt worden war, beträgt nach den letzten Feststellungen des Reichsfinanzministeriums mehr als 7 Billionen Mark, eine geradezu verblüffende Ziffer, bei der sich auch der gelübte Erntenernte kein klares Bild mehr machen kann. Nur einige Andeutungen: Der auch heute noch sehr hohe Dollarkurs führt selbst zu einer gewaltigen Erhöhung der Ausgaben für die Besatzungstruppen und Entschädigungsleistungen. Die Einlösung der an Belgien abgegebenen Schatzwechsel beträgt gegenwärtig 1,3 Billionen Mark mehr, als man ursprünglich in Aussicht genommen hatte. Sollte nach Ostern wieder, wie der harmlos klingende „Börsenmausdruck“ lautet, eine „Besetzung der Devisenkurse“, selbst nur in mäßigem Umfang, eintreten, so wächst die Vermehrung der Kosten ins Unerträgliche. Gleichzeitig sieht man, gerade im Zusammenhang mit den ungeheuerlich gestiegenen Zahlungsoverpflichtungen des Reichs, eine außerordentliche Steigerung des Notenaufs. Die vierte Billion der im Verkehr schwimmenden Papiermark ist demnächst erreicht! Dadurch wird natürlich das Deckungsverhältnis immer schlechter. Denn der Goldbestand der Reichsbank kann selbst im günstigsten Fall keine Vermehrung erfahren, wohl aber besteht weiter die Möglichkeit des Goldabflusses an das Ausland. Durch die neue Papiergeldvermehrung droht der Warenmarkt angefaßt zu werden. In den Kreisen des Warenhandels wird schon heute vielfach die Ansicht vertreten, daß die Preise voraussichtlich langsam wieder anziehen werden. Und immer hört man das Schreckenswort: Wartet nur, nach Ostern!

Die Reichsregierung ist fest entschlossen, einen neuen Preissteigerung entgegenzutreten. Sie ermäßigt die hohen Sätze der Kohlensteuer. Dies kommt gewiß der ganzen Volkswirtschaft zugute, schädigt aber wiederum das Reich sehr, da die Einnahmen aus der Kohlensteuer zu den bedeutendsten Einnahmequellen des öffentlichen Haushalts gehören. Aber man muß eben alles versuchen. Die für die landwirtschaftliche Erzeugung notwendigen Düngemittel, wie Superphosphat und Natronsalpeter sind im Preis herabgesetzt und werden weiter sinken. Die Getreideumlage, die letzte Säule einer mifglückten Zwangswirtschaft, ist über Nacht gestürzt. So wird die Reichsregierung dem gedrückten Einwand begegnen, daß die nächste Ernte mit verteuerten Kosten und Speien belastet sei und deshalb alle Preise steigen müssen.

Endlich steht die Reichsbank weiter auf ihrem Posten, man möchte sagen, mit dem Mut der Verzweiflung, um dem unerfülllichen Dollar der Mund mit deutschem Gold zu stopfen. Es ist ein zähes, langes Ringen. Der deutsche Verbraucher wird mit dem Währungsproblem Geduld zeigen müssen. Geduld in der Währungsfrage gehört auch zur neuen deutschen Einheitsfront!

Deutscher Reichstag

Die Kosten der Rheinlandbesetzung

Berlin, 25. März
Reichsschatzminister Dr. Albert bringt die feinerseit vom Reichstag gewünschte Denkschrift über die Kosten der Rheinlandbesetzung ein. Die Kosten haben, wie der Minister ausführt, im altbesetzten Gebiet bis Ende 1922 rund 4 1/2 Milliarden Goldmark betragen, umgerechnet der Kosten für die Befegung des sogenannten Sanktionsgebiets, für die Ueberwachungskommission und für die amerikanische Befegung. In den letzten vier Jahren vor dem Krieg betragen die Ausgaben für die eigene Wehrmacht, für Heer und Flotte, zusammen nur 3 1/2 Milliarden Goldmark. Nach dem Friedensvertrag soll die feindliche Befegungsfürte nicht größer sein als die früheren deutschen Garnisonen in dem Befegungsbiet waren. Die fran-

zöflichen Vertreter auf der Friedenskonferenz bestätigten diese Festlegung ausdrücklich, indem sie hinzufügten, die Besetzung werde die ehemalige deutsche Friedensstärke nur wenig (Legement) überschreiten. Aber was ist geschehen? An Stelle der deutschen Besetzung mit 70 000 Mann in 28 Orten waren im September 1921 in den Rheinländern 220 Orte mit 145 000 Mann besetzt. (Und das hat die damalige Reichsregierung einfach stillschweigend hingenommen?!) D. Schr. Diese Zahl geht sogar noch weit über das Finanzjahr hinaus, das die Reichsregierung im Herbst 1921 mit den Verbündeten abschloß und in dem für die französische Besetzung eine Stärke von 90 000 (!) für die Belgier von 19 000 Mann festgelegt wurde. Auch diese Zahl ist von den Franzosen um 12 000, von den Belgiern um 10 600 überschritten worden. — immer ganz abgesehen von den sogenannten „Sanktionsgebieten“ (Duisburg, Düsseldorf, Ruhrort, Ruhrgebiet usw.). Damit waren weitestgehende Forderungen für Errichtung von Bordellen verbunden, teilweise in den kleinen Landstädten. Seit Beginn der Besetzung sind in 61 Orten des altbesetzten Gebietes 250 Fabriken aller Art beschlagnahmt worden.

Die Franzosen und Belgier haben seit dem Waffenstillstand die deutschen Rheinlande mit deutschem Geld unter Anwendung von Zwangsmitteln aller Art zu einem großen Heerlager planmäßig ausgebaut. Wie das schon allein die große Wohnungsnot verschärfen mußte, liegt auf der Hand. Ende 1922 waren außer den bestehenden und den neugebauten Kasernen 15 000 Wohnungen mit 37 000 Zimmern, außerdem 10 000 einzelne Zimmer beschlagnahmt. Das kann nicht wundernehmen, wenn man weiß, daß neben den Truppen die Angehörigen des französischen und belgischen Besetzungsheeres auf Kosten Deutschlands untergebracht werden. So hat ein unterverheirateter französischer Leutnant 5 herrschaftliche Zimmer beschlagnahmt für seine Mutter, Großmutter, zwei unverheiratete Schwestern, eine verheiratete Schwester und zwei Kinder derselben. Die Rheinlandkommission ist von 4 Mitgliedern auf 90 Köpfe angewachsen. Rechnet man hinzu die übrigen feindseligen Beamten und die „Delegierten“, besonders französischer Herkunft, mit denen die Rheinlande zu politischen Zwecken wie mit einem Reich überzogen sind (Espione!), so ergibt sich ein Gesamtpersonal solcher „Zivilbeamten“ im September 1922 von rund 1300 Köpfen. Die Kosten für dieses Zivilheer lassen sich nur schätzen, denn die Kommission hat es bisher abgelehnt, über seine Verwendung Angaben zu machen. Die Denkschrift gibt Aufschluß darüber, welches die eigentlichen Ziele Frankreichs bei der Besetzung sind.

Präsident Eöbe teilt mit, daß im Reichstag eine große Zahl von begeisterten Zustimmungserklärungen zum Abwehrkampf aus österreichischen und deutschen Städten, Körperschaften und Vereinen eingegangen sind. Darauf wird die zweite Beratung des Haushalts des Reichsernährungsministeriums fortgesetzt.

Der Druck im besetzten Gebiet

Wilde Wälder

Reichel, 26. März. Das besetzte Kriegsgericht hat wegen Teilnahme an einer Kundgebung anlässlich der Verhaftung einiger Zollbeamten 11 Zollbeamte und eine Angehörige zu Gefängnisstrafen von 2 bis 4 Monaten und zu Geldstrafen von je 200 000 Mark verurteilt.

Die Rheinlandkommission hat in den beiden letzten Tagen über 30 Verlangen ausgewiesen. Sie haben das besetzte Gebiet sofort zu verlassen, ihre Familien müssen es binnen 4 Tagen verlassen.

Elwa, 26. März. Bei Hochhalle wurde der Bergarbeiter Braut von einem Franzosen ermordet.

In Wittera Ruhr ist ein französischer Unteroffizier erschossen worden. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Hingen, 26. März. Die Eisenbahnbeamten in Hingen und Umgebung haben ihre Dienstwohnungen mit kürzester Frist zu verlassen.

General Mudra verhaftet?

Frankfurt a. M., 26. März. Die „Frankf. Zig.“ meldet, der bekannte Heerführer General von Mudra sei in Wiesbaden von den Franzosen verhaftet worden.

Schlagerel zwischen Franzosen und Elßäsern

Dobert, 26. März. In einer Wirtschaft fand eine wilde Schlagerel zwischen Franzosen und Elßäsern statt, weil die Franzosen nicht dulden wollten, daß die Elßäser sich mit Deutschen unterziehen. Erst eine starke Streifwache konnte den Kampf ein Ende machen.

Eisenbahnzusammenstoß

Düsseldorf, 26. März. Die „Havas“ berichtet, sind bei Berocsteinen nachts zwei Züge aus Köln und Trier zusammengefahren. Sechs Eisenbahnangestellte und drei Reisende sollen verletzt sein.

Wieder ein Eingriff der Entschädigungskommission

Doset, 26. März. Die Pariser Entschädigungskommission hat die Anerkennung der von Deutschland gegenüber der Schweiz übernommenen Verpflichtungen in der Frage der deutschen Lebensversicherungs-gesellschaften verweigert. Der Bundesrat wird nun sofort die Lösung dieser Frage auf rein schweizerischer Grundlage in Angriff nehmen. Das vorläufige Abkommen zwischen Deutschland und der Schweiz läuft am 1. Mai ab.

Für die besetzten Gebiete

Berlin, 26. März. Die Preussische Landwirtschaftskammer hat von den ostpreussischen Landwirten bis jetzt 16 000 Ztr. Getreide und 600 Ztr. Kartoffeln im Wert von 143 Millionen Mark abgerufen und ins Ruhrgebiet abgehen lassen. Eine erhebliche Menge steht noch zur Verfügung. — Vom schlesischen Landbund sind bis jetzt 7600 Ztr. Getreide, 12000 Ztr. Kartoffeln, 250 Ztr. Weiz, 64 Ztr. Hülsenfrüchte, 71 Zentner Zucker, zwei Eisenbahnwagen Weiz abgeliefert worden. — Der turkeistliche Landbund hat über 9000 Zentner Getreide und Weiz, 402 Zentner Hülsenfrüchte, 245 Zentner Meiz, und Schmalz, 7000

Zentner Kakao, Eier und Zucker und 27 Millionen Mark abgeliefert. 15 000 Kinder werden aufgenommen.

Bis jetzt sind 30 000 Ruhrkinder im unbesetzten Deutschland auf dem Lande untergebracht.

Am Freitag morgen traf auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein Zug mit etwa 500 Kindern aus dem Ruhrgebiet ein. Aus irgendeinem Grund, wahrscheinlich wegen Unhygienisiertheit, konnte die Fahrt in die Tschcho-Slawatet, wohin die Kinder von Deutsch-Böhmen eingeladen sind, nicht fortsetzen. Der Zug wurde auf ein totes Gleis geschoben und die Kinder harrten nun einer Speisung. Das Rote Kreuz erbot, höchstens 200 Kinder übernehmen zu können, die anderen hätten das Zusehen. Einige weitere Eisenbahn- und Postbeamte sammelten für die übrigen Kinder, sodaß ihnen wenigstens kalte Nahrung gereicht werden konnte. Zahlreiche Familien erboten sich, Kinder zu sich zu nehmen. Die Berliner Stadtverwaltung tat gar nichts.

Die wirtschaftlichen Folgen des Ruhrbruchs

Hamburg, 26. März. In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei besprach Reichswirtschaftsminister Dr. Becker die Einwirkung des Ruhrbruchs auf die Wirtschaftslage. Das unbesetzte Deutschland verfüge heute über mehr Kohlen als es braucht; wir sind über alles Erwartete gut über die Wirtschaftslage hinweggekommen. Frankreich dagegen hat in den 24 Monaten nur 100 000 Tonnen Kohle und Koks erhalten; soviel hätte es „im Frieden“ in zwei Tagen bekommen. Und das werde auch in Zukunft nicht besser werden, denn Eisenbahn- und Schiffsverkehr ruhen, und das übrige werde der Niedergang der französischen Valuta befehlen. Aber darauf müsse man sich in Deutschland gefaßt machen, daß am Ende dieses großen Kampfes das deutsche Volk mit einer ungeheuren Schuldenlast beladen sein werde. Der Abwehrkrieg koste in der entwerteten deutschen Valuta soviel wie der Weltkrieg in Goldmark.

Berlin, 26. März. Die Verhandlungen mit Amerika, amerikanische Koks gegen französisches Eisen zu beziehen, haben sich verzögert. Der Koks ist in Frankreich außerordentlich im Preis gestiegen, ebenso die Eisenfabrikate, was wiederum auf alle anderen Warenpreise preissteigernd einwirkt. Die Lage der Eisenindustrie wird bedenklich.

Erlaß an die Eisenbahner

Berlin, 26. März. Gegenüber der Beschlagnahme der Reichsverkehrsanhaltens in den besetzten Gebieten unter dem Namen „französisch-belgische Eisenbahngesellschaft“ hat der Reichsverkehrsminister einen Erlaß hinausgeschickt, daß die Maßnahmen völkerrechtlich und vertragsmäßig zu den Beschlagnahmen der Regie sind ungültig und es darf ihnen nicht Folge geleistet werden. Jedes Zusammenarbeiten mit der Regie wird den Beamten, Angestellten und Arbeitern untersagt. Sie dürfen auf ihre Posten erst zurückkehren, wenn die Stellen von französischem und belgischem Personal geräumt sind. Auf den nichtbesetzten Stellen arbeitet das deutsche Personal nur nach den Weisungen der deutschen Vorgesetzten. Verträge gegen diese Weisungen ziehen schwerste Disziplinarstrafen, Dienstentlassung und strafrechtliche Verfolgung nach sich.

Allen, die durch die französisch-belgischen Maßnahmen geschädigt werden, wird voller Ersatz durch das Reich zugesichert. Haltet aus wie bisher!

Keine Zahlung an die Feinde

Berlin, 26. März. Das Reichsfinanzministerium hat die Zahlung von Steuern, Zöllen und sonstigen Abgaben sowie Geldbeträgen an andere als die zuständigen deutschen Stellen bei Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren, Geldstrafen und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verboten.

Abgeholt für die Eisenbahn

Düsseldorf, 26. März. Laut „Neuport Herald“ hat die deutsche Eisenbahnverwaltung mit der englischen Besatzungsbehörde vereinbart, daß täglich zwei Kohlenzüge von 14 bis 15 Wagen durch das englische Besatzungsgebiet nach dem unbesetzten Gebiet geführt werden. Die Franzosen haben die zwei ersten Züge in Hengstet nicht beanstandet. — Nach W.T.B. handelt es sich um Eisenbahnkohlen.

Poincaré droht mit neuen Bündnissen

London, 26. März. Ein Artikel des Pariser „Figaro“ erregt in London Aufsehen, in dem ausgesprochen wird, Frankreich sei mit der Entwicklung seit dem Waffenstillstand und namentlich mit der Haltung Bonar Law unzufrieden; es müsse seine Zukunft durch neue Bündnisse überdenken und zwar mit Mächten, die durch die Gegenständigkeit der Interessen mit Frankreich verbündet seien. — Die Londoner Presse betrachtet zum Teil den Artikel als eine Abfolge an den Verband. „Daily Mail“ wirft die — unzulässige — Frage auf, wer denn wohl der Verfasser des Artikels sei.

Neue Nachrichten

Rückkehr des Reichskanzlers

Berlin, 26. März. Reichskanzler Dr. Cuno ist am Samstag vormittag wieder in Berlin eingetroffen. — Wie verlautet, hat der Reichskanzler sich in Stuttgart eine Wagenvermittlung zugesprochen.

Das Verbot der Deutschösterreichischen Freiheitspartei

Berlin, 26. März. Die Deutschösterreichische Fraktion hat im Reichstag eine Anfrage an die Reichsregierung eingebracht wegen des Verbots der Deutschösterreichischen Freiheitspartei in Preußen durch den preussischen Innenminister Severing. Das Verbot sei ein parteipolitischer Willkürakt gegen Rechte, der eine schwere Beschädigung der Freiheit des politischen und parlamentarischen Lebens bedeute und der um so ungerechtfertigter sei, als Severing den offen zutage liegenden Anführer der Partei, den Kommunisten freien Lauf lasse. — Eine ähnliche Anfrage hat die Deutschösterreichische Landtagsfraktion im preussischen Landtag eingebracht.

Die Führer der Deutschösterreichischen Freiheitspartei, die Reichstagsabgeordneten v. Gräfe, Wulle und Hennig hatten gestern um eine Unterbrechung mit dem Reichskanzler nachgehakt. Die Besprechung mußte auf Sonntag verschoben werden.

Eine Versammlung des Bundes der Ost- und Westpreußen

in Dresden, in der General Rüdiger sprechen sollte, wurde verboten.

Auch die sozialistische Regierung in Thüringen beabsichtigt ein Vorgehen gegen die Deutschösterreichische Freiheitspartei. Der Minister des Innern, Severing, hat die Oberpräsidenten der preussischen Provinzen aufgefordert, die Kriminal- und die Schutzpolizei auf erhöhte Alarmbereitschaft wegen Anschläge gegen die Republik zu setzen. In Hannover ist der Herausgeber der deutschösterreichischen Zeitschrift „Sturm“ und einer der Mitarbeiter, Brinkmann, verhaftet worden.

Paris, 26. März. Der „Petit Parisien“ schreibt zu dem Vorgehen des Ministers Severing gegen die Deutschösterreichische Freiheitspartei, dieses Zeugnis sei für Frankreich sehr wertvoll, denn Frankreich habe nicht nur wegen der Kohlen, sondern auch um seiner Sicherheit willen das Ruhrgebiet besetzt. — Die Franzosen sind um Auslegungen nie verlegen.

Die Arbeitszeit der Angestellten

Berlin, 26. März. Der Reichswirtschaftsrat hat den Gesetzentwurf über die Arbeitszeit der Angestellten angenommen. Der Entwurf bestimmt, daß Angestellte zu gewissen Zeiten und unter gewissen Voraussetzungen über die achtstündige Zeit hinaus beschäftigt werden dürfen. Ein Teil der Arbeitnehmer war dagegen, weil das Achtstundentagesgesetz durchbrochen werde, andere sprachen sich entschieden für die neue Regelung aus.

Württemberg

Stuttgart, 26. März. Vom städtischen Preisabbau. Der Gemeinderat hat den Gaspreis von 450 auf 650 Mark, den Strompreis auf 1050 Mark und den Wasserpreis auf 200 Mark für jedes Zimmer erhöht.

Die Straßenbahn erhöht den Preis der Monatskarten auf 15000 Mark (2 Teilsreden), 18000 (3), 19000 (5), 20500 (7), 24000 (9) bis 30000 Mark für das ganze Reg erhöht.

Stuttgart, 26. März. Geschäftsfluß. Die Geschäfte der hiesigen Banken werden am Samstag, den 31. März, geschlossen bleiben.

Leberdiebstahl. In einer Stuttgarter Schuhfabrik stahlen im Verlauf des letzten halben Jahres 8 Arbeiter jeder im Wert von über 5 Millionen Mark. Etwas über die Hälfte konnte von der Kriminalpolizei wieder beigebracht werden. Die Diebe sind verhaftet. Aus der gleichen Fabrik entwendete der Aufzugführer Adolf Huber aus Oberreute Leberkäse im Betrag von vielen Millionen. Für etwa 7 Millionen Mark Diebesgut ist wieder gefunden, nach dem Rest wird noch gefahndet. — In Unterriethheim wurde ein 42jähriger Fabrikarbeiter verhaftet, der in den Daimlerwerken für 18 Millionen Werkzeuge gestohlen hatte.

Heilbronn, 6. März. Mißgeschick. Einem Fuhrmann, der auf seinem Fuhrwerk neun Eimer Wein geladen hatte, verlor er auf der Straße bei Weinsberg plötzlich das eine der beiden Pferde, sodaß das andere Pferd den Wagen nicht mehr allein halten konnte. Der Wagen lief rückwärts, fiel um und den Fassern wurde der Boden eingeschlagen. Sieben Eimer Wein liefen den Berg hinab, nur etwa zwei Eimer konnten gerettet werden. Der Schaden beläuft sich auf über 2 Mill. Mark.

Crailsheim, 26. März. Fürsorglich. Da das Storchennest sehr ausbesserungsbedürftig war, schrieben einige Storchensfreunde eine „Storchenspende“ aus. Die eingegangenen Beiträge ergaben 4400 Mk., von denen 2000 Mk. zur Ausbesserung des Nestes benötigt wurden. Der Restbetrag wurde dem Vogelschutzverein überwiesen, um später etwaige Instandsetzungen bestreiten zu können.

Ulm, 26. März. Kraftwerk. Die Wasserkraftanlage Depfingen ist Samstag abend 6 Uhr in Betrieb genommen worden. Damit ist ein großes Werk geschaffen, das die Stadt Ulm in der Elektrizitätsversorgung unabhängig macht und ihr eine ständige Einnahmequelle erschließt.

Ravensburg, 26. März. Tot aufgefunden. Freitag abend wurde die Kavallerieoffizierin Bentzle in ihrer Wohnung, im Stuhl sitzend, tot aufgefunden. Wahrscheinlich hat ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende gemacht.

Saulgau, 26. März. Straßenraub. Der Landwirt Dingler von Oberhausen wurde abends auf dem Heimweg von Saulgau in dem Walde zwischen Reuhardsweiler und Oberhausen in räuberischer Weise überfallen und seines Briefstoffs mit etwa 18 000 Mk. Inhalt beraubt.

Hofs, 26. März. Mißlungen. Diebstahl. Nachts wurde aus dem Anwesen des Bauern Dietrich, St. Leonhard, ein 2½ Jhr. schweres Schwein gestohlen und sofort geschlachtet. Als Täter wurde der Schreiber Feuerstein von Hoffstadt ermittelt, der in Remmingen verhaftet wurde. Das geschlachtete Schwein konnte dem Eigentümer wieder zurückgegeben werden.

Friedrichshafen, 24. März. Zwangsinnung. Für die Oberamtsbezirke Tettnang, Ravensburg, Waldsee und Saulgau ist eine Photographenzwangsinnung gegründet worden mit dem Sitz in Friedrichshafen.

Calw, 27. März. Amisversammlung. In der unter dem Vorsitz von Oberamtmann Göttsch am Donnerstag stattgefundenen Amisversammlung wurde zum Geschäftsführer der Bezirksfürsorgestelle Calw der Verwalter Heugstberger gewählt. Die Bezirksfürsorgestelle hat bekanntlich die Aufgabe, die reichsgerichtlich geregelte Fürsorge für die Opfer des Krieges (Witwen, Waisen, Eltern und sonstige versorgungsberechtigte Angehörige des Gefallenen) durchzuführen. Die Kosten für den Aufwand trägt das Reich zu 9 Zehntel, während die Amisvereinschaft nur den Rest zu tragen hat. Der Verwalter hat auch noch die Rechnungsprüfung für die Oberamtsstelle zu übernehmen. In Aussicht genommen ist die Angliederung des Bezirksarbeitsamts und der Organisation der Erwerbslosenfürsorge an die Bezirksfürsorgestelle. Wie der Vorsitzende mitteilt, vertritt die Regierung die Ansicht, daß Calw sich im Hinblick auf die günstigen Bahn- und wirtschaftlichen Verhältnisse als Bezirksarbeitsamt eigne, und daß deshalb Ragold, das bekanntlich früher eine Angliederung an Calw abgelehnt hatte, auch geschlossen werden sollte. — Die Geschäftsliste der Oberamtsparafosse hat im letzten Jahr ganz gewaltig zugenommen, einmal infolge der veränderten Verhältnisse, zum andern infolge Ausgestaltung des Erwerbsrechts. Es wurde deshalb notwendig, den



Es sind nicht die bunten Farben, die lustigen Töne und die warme Luft, die uns im Frühling so begeistern; es ist der stille, weisagende Geist unendlicher Hoffnungen, ein Vorgefühl vieler froher Stunden, die Ahnung höherer ewiger Blüten und Frühlinge.
Novells.

Der Bravo.

88] Eine venetianische Begebenheit von Fenimore Cooper.
(Fortsetzung.)
„Um keine Fehne minder. Es würde die Einbildungskraft des Mädchens mit Hoffnung und Mitleid erfüllen. Du bist also mit den Bedingungen einverstanden, Jacopo?“
„Ich bin's.“
„So rühre dich zum Bravo. Zwischen den Gräbern von Hosesa's Boll wirst du Don Camillo in dieser Stunde treffen. Er ist durch einen angeblichen Brief von der Dame unserer beiderseitigen Neigung hintergangen und wird in der Hoffnung der Flucht dort allein sein. Hast du mich verstanden?“
„Signore, es ist deutlich.“
„Nun genug. Du kennst mich und kannst die nötigen Schritte zu deiner Belohnung tun, je nachdem du mir dienst. Hosesa, unser Geschäft ist zu Ende.“
Giacomo Grandenigo gab seiner Gondel ein Zeichen, heranzukommen, ließ einen Sad fallen, der den Boden der blutigen Arbeit enthielt und trat mit der Gleichgültigkeit eines Menschen hinüber, der solche Mittel, zu seinem Zweck zu gelangen, für erlaubt hielt. Nicht so, Hosesa. Er wollte noch, um dem Bravo zum Abschied etwas zuzurufen.
„Du läufst, heißt es, ein sicheres Stillet, ehlicher Jacopo.“
„Kopfe er. Eine Hand von deiner Urbung muß eben so gut verfehlen, als ich können. — Gib dem Neapolitaner einen ordentlichen Tress, doch schone sein Leben.“
„Du vergiffest das Gold, Hosesa!“
„Vater Abraham! was für ein schlechtes Gedächtnis ich in meinen alten Jahren kriege! Du sagst recht, vorsichtiger Jacopo; das Geld soll dir werden auf jeden Fall — doch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, wenn die Sache so

geführt wird, daß sie meinen jungen Freund zu glücklichem Ende mit der Erbin bringt.“
Jacopo machte eine ungeduldige Bewegung, denn in diesem Augenblick sah er einen Gondolier rasch nach einer verborgenen Stelle des Lido rudern. Der Fährer trat zu seinem Gefährten über und das Boot des Bravo schoß dahin. Bald lag es am Strand des Lido. Jacopo machte rasche Schritte, indem er zu den beschriebenen Gräbern eilte, wo er dem Mann geblickt hatte, den er nun ermorden sollte.
„Schild man mich dir entgegen?“ fragte einer, der hinter einer Sanddüne hervortrat, aber die Vorsicht gebrauchte, seinen Degen zu entblößen.
„Ja, Signore Duca,“ erwiderte der Bravo, indem er sich demaskierte.
„Jacopo — dies wird ja besser, als ich hoffte! — Hast du Nachricht von meiner Braut?“
„Folgt mir, Don Camillo und ihr sollt sie sogleich treffen.“
Worte waren ferner unnötig, wo ein solches versprechen vorlag. Beide besanden sich in der Gondel Jacopos und auf ihrem Weg nach einer der Durchfahrten des Lido, welche nach dem Meerbusen führt, als erst Jacopo seine Ausführungen bebrochte. Dies geschah jedoch schnell, ohne das Attentat des Giacomo Grandenigo auf das Leben des Jubdres zu verpassen.
Die Felucca, von den Polizeigenten selbst vorsorglich mit den nötigen Vöfien versehen, hatte den Hafen unter leichtem Segeln durch dieselbe Einfahrt verlassen, durch welche die Gondel jetzt ins adriatische Meer stach. Das Wasser war still, der Wind vom Lande frisch, kurz, alles war den Fährleuten günstig. Donna Violetta und ihre Erzieherin lehnten sich an den Mast und beobachteten mit ungeduldigen Blicken die entfernten Türme und die mitternächtige Schönheit Benedig's. Dann und wann kamen Klänge von den Kanülen bis zu ihnen heran und es stahl sich ein Zug natürlicher Schwermut durch die Seele der erstere, da sie besorgte, daß es die letzten Töne dieser Art sein möchten, die sie von ihrer Geburtsstadt zu hören bekomme. Doch unbegrenzte Freude verschönte ihren Kummer aus ihrer Seele, als Don Camillo aus der Gondel sprang und sie an sein Herz drückte.
Stefano Milano machte wenig Schwierigkeiten, auf immer den Dienst des Senats mit dem seines Lehnherrn zu ver-

tauschen. Die Versprechungen und Befehle des Brixten waren für sich hinreichend, ihn mit dem Wechsel zu veröhnen und alle waren überzeugt, daß nun keine Zeit zu verlieren sei. Die Felucca bereitete bald ihre Heimwand in den Wind und glitt von dem Strand ab. Jacopo ließ seine Gondel eine Seemeile mitschwimmen, ehe er sich rüstete, sie wieder zu befestigen.
„Ihr feuert nach Ancona, Signor Don Camillo,“ sagte der Bravo, indem er sich an die Seite der Felucca lehnte, noch immer zu scheiden widerstrebend, „und begehrt Euch gleich unter den Schug des Cardinal-Staatssekretärs. Wenn Stefano die See hält, kann er leicht die Galeeren des Staats treffen.“
„Verlaß dich auf uns — aber du, mein trefflicher Jacopo — was wird aus dir in ihren Händen?“
„Fürchtet nichts für mich, Signore. Gott macht es mit allen, wie er's recht sieht. Ich habe Sw. Agnellenza gelobt, daß ich Benedig noch nicht verlassen kann. Wenn das Glück mir günstig ist, kann ich noch immer Euer statliches Schloß St. Raato zu sehen bekommen.“
„Und niemand wird uns in seinen festen Mauern willkommen sein. Ich habe viel Sorge um dich, Jacopo.“
„Signore, denkt daran nicht. Ich bin an Gefahren gewöhnt — und an Elend — und an Hoffnungslosigkeit. Ich habe eine Freude erlebt diese Nacht, indem ich von dem Blick zweier jungen Herzen Zeuge war, die Gott in seinem Horn mir lange verweigert hat. Signora, die Heiligen mögen Euch bewahren und Gott, der über Alle ist, Euch vor Leid schützen!“
Er küßte der Donna Violetta die Hand, die halb noch seiner Dienste ungewohnt, verwundert auf seine Worte hörte.
„Don Camillo Ronforte,“ fuhr er fort, misstrauisch Benedig bis zu Eurer letzten Stunde. Laßt keine Versprechungen — noch Hoffnungen — noch das Verlangen, Eure Ehren und Reichthümer zu vermehren, Euch je versuchen, Euch in seine Gewalt zu begeben. Niemand kennt die Falschheit dieses Staats besser, als ich und mit meinen letzten Worten warne ich Euch, auf Eurer Hut zu sein!“
„Du sprichst, als ob wir uns nicht wiedersehen sollten, ehler Jacopo!“ Der Bravo wandte sich um und ließ seine Blicke vom Mondlicht beschmetzen.
(Fortf. folgt.)

Schönbrunn.
Bergebung von Bauarbeiten.
Die zur Erstellung eines Wohnhauses für Karl Dürer, Holzhauser erforderlichen
Maurer-, Zimmer-, Flaschner-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Schmied- und Anstrich-Arbeiten
habe nach dem Preislistenverfahren zu vergeben. Pläne, Massenberechnung und Akkordsbedingungen liegen von Mittwoch den 28. d. M. bei dem Bauherrn zur Einsicht auf, wofür auch die
Offerte bis Gründonnerstag nachmittag 3 Uhr eingereicht werden können.
Die Wahl unter den Bewerbern bleibt sich vorbehalten.
Im Auftrag:
Zeeb, Bautechn.
897

1568



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNION AMERICAN LINES INC.
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Raucheraal. Erathionische Salen- u. Kajütendampfer.
Eben so schnelle Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Auskünfte und Druckausgaben durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
Nagold: Friedrich Schmid.

Oster- und Konfirmations-Karten
Geburtstags-
Namenstags-
Kunst-
Postkarten
in schöner Auswahl bei
G. W. Zaiser, Buchhandlg., Nagold.

Gelegenheits-Angebot.
Aus einem Ende dieser Woche eintrifftenden
Waggon offerieren wir zu billigsten Tagespreisen: 836
Ia. Doppelsalzziegel, Viberchwänze, Metersteine und Zement.
Bestellungen hierauf wollen umgehend gemacht werden bei
Fr. Bohler & Chr. Marquardt, Wildberg
Einen sehr gut erhaltenen 835

Brittschenwagen,
sowie einen schweren
Leiterwagen 
setzt dem Verkauf aus
E. Necker, Pfondorfer Mühle.

Bücher
für Ostern u.
Konfirmation
G. W. Zaiser, Buchhandlg.
Nagold.

Unberegneten 830
Hege und Jagd
sann abgeben
Sottlob Bihler
Minderbach.
Einen bereits neuen
Sportwagen
verkauft. 833
Wer? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Wir empfehlen zu billigen Preisen:
Eierfarben 838
Zuckerhasen und Oftergeschenke
(Toiletteartikel, Seifen, Kämmen, Haarschmuck usw.)
Fa. Gebr. Benz, Löw-Drog.
Nagold u. Ebhausen.

Oster- und Konfirmations-Geschenke
werden in nächster Zeit gekauft. Wenn Ihnen ein Besuch des hiesigen und auswärtigen Publikums erwünscht ist, dann geben Sie das bitte im
Gesellschafter
bekannt.

Berneck. 827
Buchenstammholz, Nadelholzstangen
und
Reis-Verkauf

am Mittwoch, 28. d. M. mitt. 2 Uhr im Böwen hier aus den gutsherrl. Wäldungen Neuborn Abt. Schwäp, Fischwald Abt. Lat. u. Müll. Brudersheim u. Schilberg Abt. Heilbeimwäldle u. Schiloch:
Buchenstammholz: 9 Schld IV.-VI. Kl. mit zul. 284 Fm.,
Nadelholzstangen auf. 402 St.: Baustangen Ib 21, II 11, G-stangen II, 92 III. 8. Hopfenstangen I. 215, II. 18, III. 37 Stüd.,
Reis: 30 Büchsenlose mit 201 Km.
Freih. Rentamt.

Nagold.
2ler Spanier
(Roter Verschnittwein)
empfeht
Carl Schuon,
Weinhandlung.


Hüte
für Damen und Kinder können Sie
selbst arbeiten
nach Beyers Führer für
Putzmacherei
im Hause
Die meisten Modelle
Vorrätig bei
Buchhandlg. Zaiser
Nagold.

Gesangbücher v. G. W. Zaiser
Nagold. 825
Ribfelle
kauft zu guten Preisen
Heinrich Harr,
Weißgerber.
Fensterleder
in gut. Qual. empfiehlt
d. Dstge.

Ein 832
Mädchen
für Küche, nicht unter 17 Jahren für sofort bei hohem Lohn gesucht.
Steuer und Krankengeld frei. Ein zweites Mädchen ist vorhanden.
Weib, Vahnhofwirtschaft Gutingen.

Häufiger Kaufgegenstand.
Große Posten Reste
in 831
Baumwollwaren
wie weiße Tücher,
Bettazugstoffen,
Baumwollflanellen,
Kleidermudline.
Schöne Auswahl in
Herrenanzugstoffen
für Sommer.
C. F. Heintel
Pfalzgrafenweiler.

Wegen Auswanderung verk. am Mittwoch nachm. 3 7 Uhr folgendes:
1 braun. Sonnt. Anzug
1 feldgrauer Anzug
1 Manchest. Anzug
1 feldgr. Sporijoppe
2 P. Sonntagschuhe
1 „ Militärschuhe.
Hans Dreger, Ebershard.
Verlobungs- und Hochzeits-Karten
defect schnellstens
Buchdruckerei Zaiser

